

Interview

# „Welchen Sinn hätte Mord gehabt?“



In der Justizanstalt Garsten muss Werner Neymayer seine lebenslange Haft absitzen. Dort gilt er als unauffälliger Häftling



Der „Höhenstraßenmord“ sorgte wochenlang für Schlagzeilen



Steht Neymayer bei: Die Gattin



Werner Neymayer sitzt lebenslänglich in Haft. Schuldlos, wie er beteuert. Ein neues Gutachten lässt ihn hoffen.

VON FRANZ RESPERGER

Der sogenannte „Höhenstraßenmord“ vom September 2004 bekommt eine neue Wendung. Eine Sekretärin war durch die Explosion einer Handgranate getötet, ihr Chef als Mörder zu lebenslanger Haft verurteilt worden. Wie berichtet, könnte ihn ein neues Gutachten entlasten. Der KURIER sprach mit dem in der Justizanstalt Garsten inhaftierten ehemaligen Geschäftsmann Werner Neymayer über die neuesten Entwicklungen.

**KURIER:** Sie sitzen seit fast fünf Jahren als verurteilter Mörder in der Justizanstalt Garsten. Jetzt ist ein neues Gutachten aufgetaucht, das Ihre Unschuld beweisen soll. Kennen Sie den Inhalt?

**Werner Neymayer:** Ich hab' die neuen Erkenntnisse fast schon auswendig gelernt. Das neue Gutachten belegt eindeutig, dass die Handgranate nicht von mir manipuliert worden sein muss, so wie im Erstgutachten behauptet wurde. Das kann auch ein tragischer Unfall gewesen sein. Und ich habe mehrmals darauf hingewiesen, dass ich gar keinen Grund gehabt hätte, meine Sekretärin zu töten. Mir wurde vorgeworfen, ich wollte deren Lebensversicherung kassieren. Dabei schien ich gar nicht als Begünstigter auf. Welchen Sinn hätte also ein Mord gehabt?

**Woher bezogen Sie das Kriegsmaterial?**

Ich hatte ab 1994 Hilfslieferungen nach Bosnien organisiert. Nach Kriegsende habe ich dort Gewehre der Marke AK 47 um 150 Euro pro Stück angekauft und die Waffen nach deren Umbau zu sogenannten Dekowaffen um 500 Euro legal weiterverkauft.

**Wie kam es nun zu den Waffen-Übergaben?**

Ich hab' Kontakt mit einer Zeitschrift aufgenommen, um einen Deal vorzuschlagen. Ich habe Kriegsmaterial und die können damit machen, was sie wollen. So kam es zur Geschichte der bosnischen Waffenlager. Mir wurde im Gegenzug eine zweiseitige Gratiswerbung in dem Magazin versprochen.

**Was heißt das?**

Ein Reporter der Zeitschrift hat Spezialpolizisten informiert und die erste Story war perfekt. Zu diesem

Zeitpunkt waren die Waffen noch in meinem Haus deponiert. Erst dann kam es zu einer Besprechung mit dem Journalisten und den Polizeibeamten, wo die Details der Übergabe besprochen wurden. Hätten sie die Übergabe nicht gewollt, hätten die Beamten die Waffen nur bei mir abholen brauchen. So war der erste Bericht ein toller Erfolg für die Zeitschrift. Auch für die Polizei. Es war aber alles fingiert.

**Bei der zweiten Übergabe wurde Ihre Sekretärin durch eine explodierende Handgranate getötet. Sie wurden als ihr Mörder verurteilt. Sie haben immer Ihre Unschuld beteuert. Wer hätte Interesse, Ihnen einen Mord anzuhängen?**

Als nach dem Tod von Petra klar war, dass sich nicht alles vertuschen lässt, brach bei manchen Beteiligten die Panik aus. Ein Schuldiger musste her – und das war ich. Es gibt so viele Ungeheimheiten in diesem Fall, die niemand wissen will.

**Wie geht es Ihnen?**

Wie soll es einem gehen, wenn man weiß, dass man unschuldig in Haft sitzt. Aber irgendwann wird die ganze Wahrheit ans Licht kom-

men. Ich glaube einfach daran, dass unser Rechtssystem funktioniert. Zudem unterstützt mich meine Frau.

**Sehen Sie Chancen für ein Wiederaufnahmeverfahren?**

Ich weiß es nicht, das hängt von vielen Faktoren ab. Natürlich wäre es mein größter Wunsch, meine Unschuld beweisen zu dürfen. Beweise dafür gäbe es in Hülle und Fülle.

## ► Das Gutachten

### Experte zweifelt an Sprengfalle

Das Sprengstoffgutachten des Sachverständigen Bernhard Schneider enthält brisante Details, die Werner Neymayer entlasten könnten. Der Experte kommt zum Schluss, dass die Handgranaten nicht manipuliert gewesen sein müssen: „Das Zeitfenster, das dem Opfer zur Verfügung gestanden ist, um nach dem telefonisch erhaltenen Befehl, mit dem Ausladen zu beginnen, bis zum Explosionszeitpunkt mit einer Handgranate hantiert zu haben, ist entgegen der Darstellung im ersten Gutachten ausreichend für diese Tätigkeit.“

Man könne nicht von einer eindeutigen Sprengfalle ausgehen: „Aus sprengtechnischer Sicht ist durch die Spurenlage keiner der möglichen Variante des

Vorfallablaufs (Sprengfalle oder Manipulation durch das Opfer) der eindeutige Vorzug zu geben.“

Für die Errichtung einer Sprengfalle mit einer ungesicherten Handgranate in einem Müllsack, so der Gutachter, müsste die Handgranate am Sackboden eingerollt werden. Dies bedinge, dass für die Aktivierung der Sack komplett ausgerollt, also ganz hochgehoben werden müsste.

„Die Variante Sprengfalle benötigt also eine zusätzliche Erklärung dafür, dass das Opfer, das den Auftrag hat, die Säcke rasch auszuladen, einen bereits hochgehobenen Sack wieder zurückstellt und vier Sekunden lang in einer unbequemen Haltung über dem Kofferraum verharrt“, schreibt Schneider in seiner neuen Expertise.